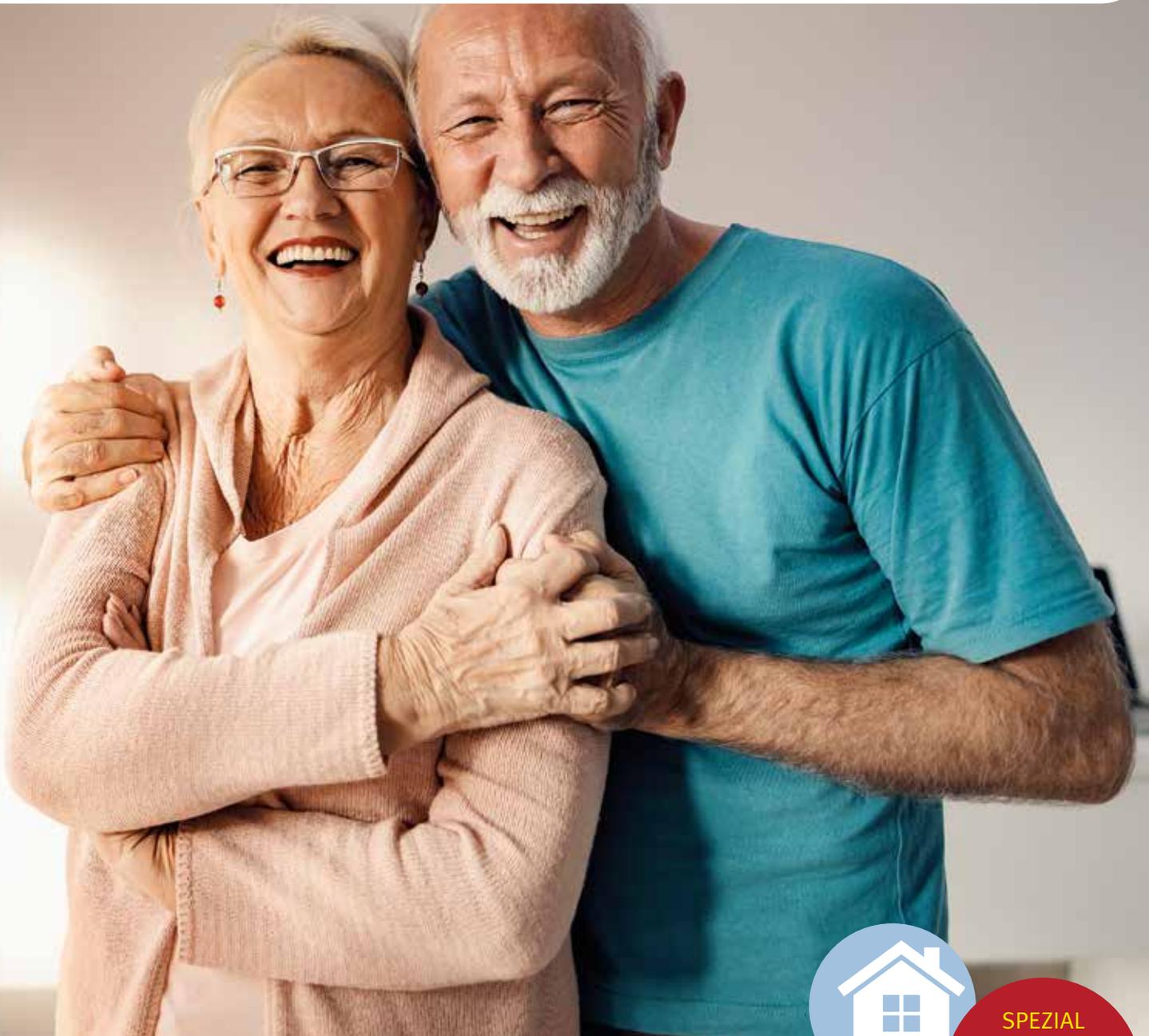


Verbraucher konkret

• Themenheft der VERBRAUCHER INITIATIVE e.V.



SPEZIAL
PASSENDE
WOHNFORM
FINDEN

LEBEN IM ALTER

Informieren.
Motivieren.
Gestalten.

Bundesverband
**Die Verbraucher
Initiative e.V.**

INDIVIDUELL: DIE EIGENEN VIER WÄNDE
GEMEINSAM: MIT MEHR UND WENIGER UNTERSTÜTZUNG



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

die Frage „Wie möchte ich eigentlich im Alter leben“ und damit verbundene Entscheidungen schieben viele Menschen gerne weg. Doch es lohnt sich, sich möglichst frühzeitig damit auseinanderzusetzen. Wer Mitte 60 ist, hat noch mehr Energie und Kräfte, um Veränderungen wie Umbauten oder einen Umzug zu planen und umzusetzen als mit Anfang 80. Der Eintritt in den Ruhestand oder der Auszug der Kinder ist beispielsweise ein geeigneter Zeitpunkt, um sich über das Wohnen im Alter Gedanken zu machen.

Laut Umfragen möchten die Menschen im Alter am liebsten zu Hause wohnen. Die Statistik zeigt, dass das für viele von ihnen auch möglich ist. 96 Prozent der über 65-jährigen und 82 Prozent der über 85-jährigen leben in den eigenen vier Wänden. Wie sich das eigene Zuhause altersgerecht umbauen lässt, um dort langfristig leben zu können, ist daher ein Schwerpunkt dieses Themenheftes. Kommt ein Umbau nicht infrage, kann ein Umzug in eine barrierefreie Wohnung eine Alternative sein. Daneben stehen weitere Wohnformen zur Verfügung, bei denen zusätzliche Betreuung und Versorgung oder gemeinschaftliche Aspekte im Vordergrund stehen.

Eine informative Lektüre wünscht Ihnen

*Alexandra Borchard-Becker
Fachreferentin / Die VERBRAUCHER INITIATIVE e. V.*



JETZT UNTERSTÜTZER WERDEN.

ab 4,17 Euro / Monat*

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e. V. ist der 1985 gegründete Bundesverband kritischer Verbraucherinnen und Verbraucher. Schwerpunkt ist die ökologische, gesundheitliche und soziale Verbraucherarbeit. Sie können unsere Arbeit als Mitglied unterstützen und unsere vielfältigen Leistungen nutzen. Die Beiträge für die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. sind steuerlich absetzbar, da wir als gemeinnützig anerkannt sind. Wir bieten verschiedene Mitgliedschaften an:

Die **Vollmitgliedschaft** (100,00 Euro/Jahr, ermäßigt 80,00 Euro/Jahr) umfasst u. a. die Beratung durch Referenten und Rechtsanwälte, den Bezug unseres Mitgliedermagazins, den kostenlosen einmaligen Bezug von derzeit rund 130 Broschüren und kostenfreie Downloads verbandseigener Publikationen sowie Preisvorteile bei der mehrmaligen Bestellung unserer Ratgeber.

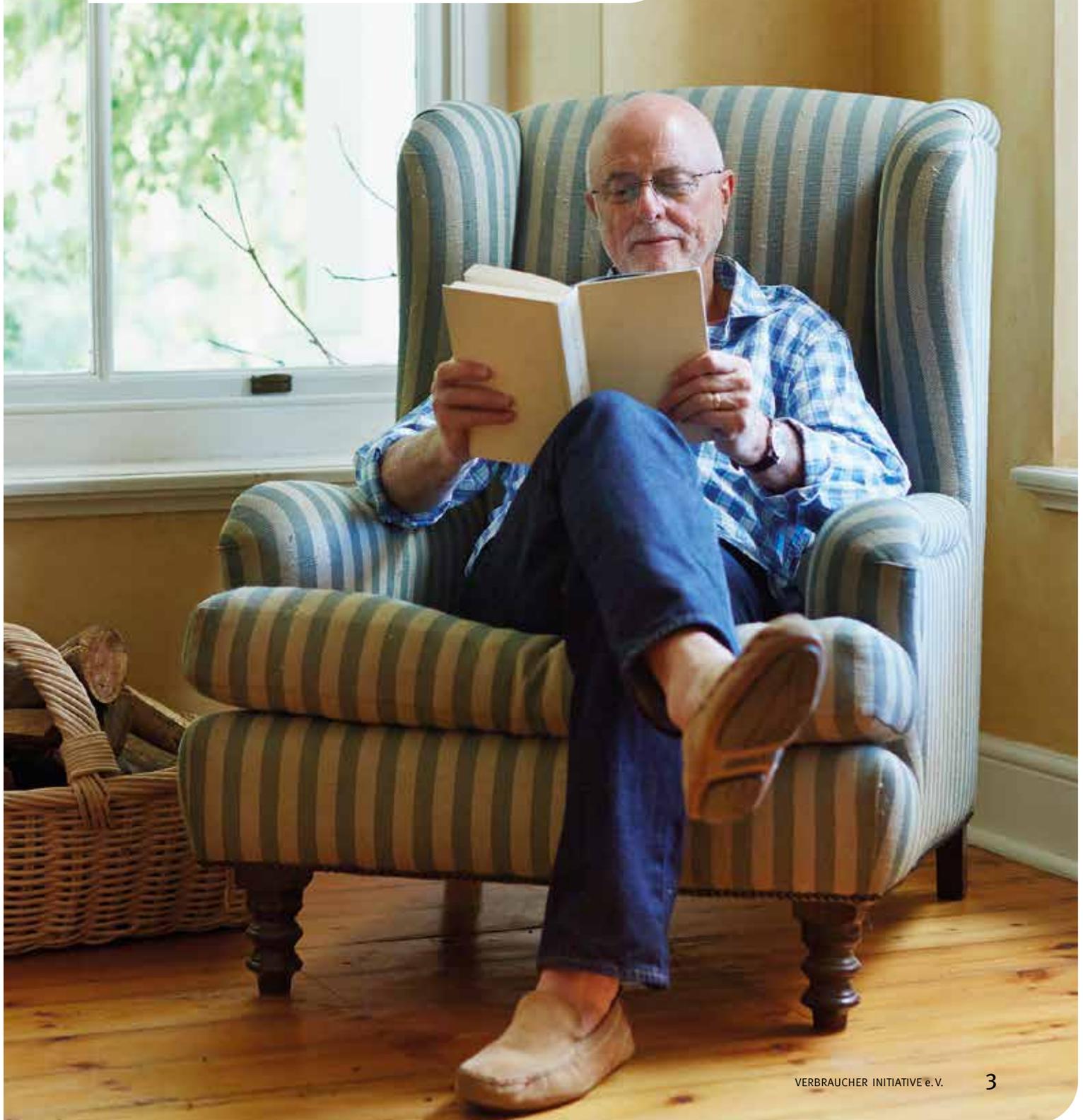
Bei der **Fördermitgliedschaft** (online 50,00 Euro/Jahr) läuft der Kontakt nur online, Sie erhalten eine Beratung per E-Mail und regelmäßig unsere Mitgliederzeitschrift. Sie können einmalig rund 140 Broschüren als pdf-Datei abrufen.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e. V. (Bundesverband)
Wollankstr. 134, 13187 Berlin
Tel. 030/53 60 73-3
mail@verbraucher.org

B u n d e s v e r b a n d
Die Verbraucher
Initiative e. V.

DIE EIGENEN VIER WÄNDE

So lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben und selbstbestimmt leben, das ist der Wunsch vieler älterer Menschen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das Zuhause an Veränderungen anzupassen und altersgerechter zu machen. Dabei geht es vor allem um den Abbau von Barrieren. Nicht immer ist gleich ein barrierefreier Umbau notwendig. Schon kleinere Änderungen können viel bewirken und dazu beitragen, die Selbstständigkeit und Beweglichkeit zu Hause zu erhalten.



Altersgerechte Wohnungen oder Häuser sind die Voraussetzung, um dort langfristig wohnen und sich weitgehend selbst versorgen zu können. Sie sind möglichst frei von Barrieren und kommen den Bedürfnissen von älteren Menschen entgegen – vor allem, wenn Beweglichkeit und Geschicklichkeit mit fortschreitendem Alter abnehmen. Der Begriff „altersgerecht“ ist jedoch ebenso wie die Bezeichnungen „barrierearm“ oder „behindertengerecht“ nicht definiert.

Als „barrierefrei“ gilt Wohnraum, wenn er von Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen ohne besondere Schwierigkeiten und ohne fremde Hilfe genutzt werden kann. Die Grundlage für barrierefreies Bauen bildet eine technische Norm, die DIN 18040. Sie besteht aus zwei Teilen. Teil 1 regelt die Gestaltung von öffentlichen Gebäuden, Teil 2 gilt für neu gebauten Wohnraum. Für die Beurteilung von bestehenden, barrierefrei ausgebauten Immobilien können die technischen Mindestanforderungen und förderfähigen Maßnahmen des KfW-Förderprogramms „Altersgerecht Umbauen“ herangezogen werden. Sie basieren auf den DIN-Vorgaben. Beide Anforderungskataloge geben einen umfassenden Einblick in die Ausstattung von barrierefreien Wohnungen.

WOHNUNG EINSCHÄTZEN

Ob die Wohnung weitgehend barrierefrei ist, können Sie anhand von einigen Anhaltspunkten erkennen. Dazu gehört, dass sie keine Stufen

und Schwellen aufweist und auch bei Bewegungseinschränkungen ungehindert zugänglich ist. Das Badezimmer lässt sich sicher nutzen, hat einen rutschhemmenden Boden, eine bodengleiche Dusche oder eine gut zugängliche Badewanne und kann mit Haltegriffen ausgestattet werden. Die Türen haben eine Breite von mindestens 90 Zentimetern. Im Bad, Flur und in der Küche sowie in Wohn- und Schlafräumen gibt es Bewegungsflächen, die mindestens 1,20 Meter (m) lang und ebenso breit sind. Für die Nutzung mit einem Rollstuhl sind Flächen von 1,50 m x 1,50 m notwendig. Türen und Fenster lassen sich ohne Kraftaufwand öffnen, die Fenstergriffe sind problemlos erreichbar. Ebenfalls gut erreichbare Lichtschalter tragen dazu bei, die Sicherheit zu erhöhen.

DAS UMFELD

Neben der Wohnung ist ihre nähere Umgebung von Bedeutung, wenn es darum geht, dass Sie selbstständig bleiben und möglichst ohne Einschränkungen im gewohnten Umfeld unterwegs sein können. Um Einkäufe und Arztbesuche zu erledigen, Spaziergänge zu unternehmen, sich mit Freunden oder Bekannten zu treffen und anderen Freizeitaktivitäten oder Hobbys nachzugehen, ist es hilfreich, wenn Sie beispielsweise Geschäfte, Praxen, Grünflächen und barrierefreie Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs zu Fuß gut erreichen können. Cafés, Restaurants und Freizeitangebote in der Nähe erhöhen den Wohnwert.

Ebene und breite Gehwege, rutschfeste Straßenbeläge, ausreichend Ampeln oder Zebrastreifen, helle Straßenbeleuchtungen und vorhandene Ruhebänke können es älteren Menschen erleichtern, sich zu versorgen, die eigenen Belange zu regeln und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

WOHNUNG ANPASSEN

Bereits mit einigen kleineren Veränderungen können Sie Ihre Wohnung oder Ihr Haus altersgerechter gestalten, sodass Sie sich sicherer darin bewegen können. Gehen Sie durch Ihre Wohnung und prüfen Sie, an welchen Stellen Hindernisse bestehen, welche Tätigkeiten Ihnen im Tagesablauf Schwierigkeiten bereiten. Die folgenden Beispiele zeigen, was Sie mit vergleichsweise wenig Aufwand umsetzen können:

- **BEWEGUNGSFREIHEIT SCHAFFEN:** Sorgen Sie für Platz in den Räumen, so dass Sie Schränke, Regale, Esstisch, Sofa und andere Möbel gut erreichen und sich dazwischen frei bewegen können, ggf. auch mit einer Gehhilfe. Stellen Sie dazu eventuell die Möbel um und trennen Sie sich von Einrichtungsgegenständen, die im Weg stehen und für die Sie keinen Platz finden. Achten Sie darauf, dass alle Fenster und Türen leicht zugänglich sind und sich vollständig öffnen lassen.
- **STOLPERFALLEN BESEITIGEN:** Dazu gehören herumliegende Kabel, freiliegende Teppiche und vollgestellte Treppen. Befestigen Sie Teppiche und Läufer sowie hochstehende Teppichkanten durch Klebebänder oder rutschfeste Unterlagen, falls Sie nicht darauf verzichten möchten. Auslegware sollte vollständig verklebt sein. Verlegen Sie Strom- und Verlängerungskabel oder Kabel für den Internet- oder Fernsehanschluss an der Wand oder am Türrahmen entlang. Halten Sie Ordnung auf der Treppe und in der Wohnung, um nicht über herumliegende Gegenstände zu fallen.
- **AUSRUTSCHEN VERHINDERN:** Rutschige Treppen, Fliesen und Badewannen bergen Unfallgefahren. Bringen Sie daher auf Treppenstufen Anti-Rutschstreifen, Teppich- oder Gummifliesen



sicher an. Im Bad geben rutschfeste Vorleger für den Boden, Gummimatten oder rutschhemmende Beläge für Wanne oder Dusche mehr Sicherheit. Wischen Sie Wasser, Öl oder andere Flüssigkeiten auf glatten Böden sofort weg, damit Sie darauf nicht wegrutschen.

- **FÜR LICHT SORGEN:** Bringen Sie im Flur, an Treppen, auf dem Weg zum Bad und am Bett geeignete und ausreichend helle Lampen an, die Sie jedoch nicht blenden. Nachtlampen für die Steckdose, Bewegungsmelder und beleuchtete Lichtschalter können hilfreich sein. Denken Sie daran, den Eingangsbereich, die Wege zum Haus, zum Briefkasten, zu den Mülltonnen und zur Garage ebenfalls gut zu beleuchten.
- **SITZGELEGENHEITEN BEREITSTELLEN:** Mit stabilen Stühlen, Hockern, Sitz- und Stehhilfen im Flur, in der Küche, im Bad und in der Dusche können Sie sich das An- und Ausziehen von Schuhen, das Zubereiten von Mahlzeiten, den Abwasch sowie die Körperpflege erleichtern.
- **HALT FINDEN:** Bringen Sie an Treppen und im Flur möglichst an beiden Seiten Handläufe an. Haltegriffe am Waschbecken, an der Toilette und der Badewanne geben Stabilität und erleichtern das Aufstehen.

- **BEQUEMERE NUTZUNG ERMÖGLICHEN:** Spezielle, stabile Holzstücke, die Sie unter Sesseln, Sofas oder Betten anbringen, erhöhen die Sitzfläche und erleichtern das Hinsetzen bzw. Aufstehen. Stellen Sie in der Küche häufig benutztes Geschirr, Töpfe und andere Utensilien in Griffhöhe bzw. in die unteren Schränke. Schwer erreichbare Steckdosen können Sie über ein Verlängerungskabel leichter zugänglich machen, das Sie mit Krepp- oder Klebeband an der Wand oder an Möbeln befestigen. Eine Lösung für zu niedrige Toiletten ist eine Toilettensitzerhöhung, für schwer erreichbare Fenstergriffe gibt es Fenstergriffverlängerungen.

Für die Umsetzung einiger Tipps fallen Kosten an, dazu ein paar Preisbeispiele: Anti-Rutschstreifen für Treppen, rutschfeste Badvorleger, rutschhemmende Einlagen für die Badewanne oder die Dusche, Haltegriffe und Handläufe (1,5 Meter Länge) und ein Nachtlicht mit Bewegungsmelder für die Steckdose sind ab etwa 20 bis 30 Euro zu haben. Toilettensitzerhöhungen kosten ca. 60 Euro, bei entsprechender Verordnung werden sie von der Pflegekasse bezuschusst. Stehhilfen und Fenstergriffverlängerungen gibt es ab ca. 80 bis 100 Euro.



ELEKTRONISCHE HELFER

Digitale Assistenzsysteme (Ambient Assisted Living, AAL), die im Alltag zu Hause Unterstützung bieten, und Smart-Home-Anwendungen, können ebenfalls zur Erhöhung der Sicherheit beitragen. Beispiele sind Hausnotrufe, automatische Herdabschaltungen, Sensoren für die Lichtsteuerung, automatische Tür- und Fensteröffner, Systeme zur Steuerung von Rollläden oder der Heizung, Festnetztelefone mit Bildwahltasten oder Sprachsteuerung, Tabletenspender, Saugroboter sowie Programme und Apps für Smartphones, Tablets und dergleichen, die Geldscheine per Kamera erkennen, Texte vorlesen, an Termine oder Tabletteneinnahme erinnern. Unter Smart Home wird ein „intelligentes Zuhause“ verstanden, bei dem Haustechnik und Elektrogeräte miteinander vernetzt sind und zentral gesteuert werden können.

Die Einrichtung solcher digitalen Assistenzsysteme und Smart-Home-Anwendungen ist im Rahmen eines altersgerechten Umbaus förderfähig. Zudem kann es sich lohnen, eine Bezuschussung für diese Hilfsmittel bei der Pflege- oder Krankenkasse zu beantragen.

TIPPS

- Nutzen Sie Checklisten für eine altersgerechte bzw. barrierefreie Wohnung und ein seniorengerechtes Umfeld, beispielsweise vom Portal „Zuhause im Alter“ oder den Verbraucherzentralen, um Ihr eigenes Zuhause und die Umgebung zu überprüfen und mögliche Schwachstellen zu erkennen.
- Wenn Sie umziehen möchten und barrierefreien Wohnraum suchen, bieten Ihnen diese Checklisten ebenfalls eine Orientierung, um die angebotenen Objekte einzuschätzen. Denn längst nicht alle Wohnungen oder Häuser, die als barrierefrei angeboten werden, sind es bei näherem Hinsehen tatsächlich auch.

WOHNUNG UMBAUEN

Reichen einfachere Veränderungen nicht mehr aus, damit Sie auf Dauer gut in Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus zurechtkommen, können größere Umbaumaßnahmen notwendig werden. Auf diese Weise können Sie Ihr Zuhause weitgehend an körperliche Veränderungen und Beeinträchtigungen im Alter anpassen und müssen nicht umziehen. Im Fokus einer barrierefreien Modernisierung stehen häufig die Bäder.

- **BAD BESSER NUTZBAR MACHEN:** Eine bodengleiche Dusche, eine begehbare Badewanne, ein höhenverstellbares WCs, ein Waschtisch oder Waschbecken, das sich auch im Sitzen nutzen lässt sowie rutschhemmende Fliesen einbauen zu lassen, sorgt für Barrierefreiheit. Um in kleineren Bädern mehr Platz und Bewegungsfreiheit zu schaffen, kann es sinnvoll sein, die Badewanne herauszunehmen und eventuell Dusche, Waschbecken und Toilette anders im Raum zu verteilen. Wer auf eine Badewanne nicht verzichten möchte, kann eine begehbare Kombiwanne mit integrierter Dusche oder eine Sitzbadewanne mit Tür wählen.
- **ZUGANG ERLEICHTERN:** Rutschhemmende, ausreichend breite

Gehwege ohne Stolperfallen ermöglichen es, sicher zum Haus zu kommen. Mit beweglichen oder fest installierten Rampen lassen sich Treppenstufen überwinden, die zum Hauseingang führen. Eine Überdachung des Eingangs schützt vor Regen, eine bodengleiche Fußmatte bzw. Gitterrost bewahrt vorm Stolpern, ausreichend Platz ermöglicht das Rangieren mit einem Rollstuhl und bieten Abstellflächen, z. B. für einen Rollator. Eine leicht zu öffnende, breite Haustür ermöglicht den Zutritt mit geringem Kraftaufwand. Im Haus können ein Lift oder ein Treppenlift dabei helfen, in obere Stockwerke zu gelangen.

- **BEWEGLICHKEIT IM HAUS VERBESSERN:** Um sich mit Gehhilfen oder Rollstuhl frei von Raum zu Raum bewegen zu können, müssen in den meisten Fällen die Türen verbreitert werden, besonders häufig die Tür zum Badezimmer. Außerdem sind Türschwellen abzubauen oder auszugleichen. Türen sollten am besten nach außen aufgehen, um in Notfällen in den Raum gelangen zu können, vor allem bei Bädern. Rutschhemmende Bodenbeläge tragen dazu bei,

Stürze zu verhindern. Ein Maß dafür ist der Rutschsicherheitswert (R), der für Bodenbeläge im Innen- und Außenbereich angegeben wird. Für Badezimmer wird R 10 bis R 12 empfohlen, für den Aussenbereich mindestens R 10 und für den Eingangsbereich sowie für andere Räume mindestens R 9.

Welche weiteren Maßnahmen möglich sind, ist den Informationen zu dem KfW-Programm „Altersgerecht Umbauen“ zu entnehmen. Sie können als Ausgangspunkt für eigene Planungen dienen.

Neben der Barrierefreiheit spielt der Einbruchschutz eine Rolle, wenn es um Sicherheitsaspekte geht. Fachleute raten zu einer stabilen, einbruchshemmenden Haustür der Widerstandsklasse (engl. Resistance Class) RC2 oder RC3. Zusätzlich können abschließbare Fenstergriffe, verriegelbare Rollläden, ein Türspion und Video-Gesprächsanlagen bzw. Türtelefone die Sicherheit verbessern. Diese und ähnliche Veränderungen werden ebenfalls bei dem KfW-Programm gefördert. Fachliche Informationen und Beratung zum Schutz vor Einbrüchen bieten Landeskriminalämter oder Polizeidirektionen.



BERATUNG NUTZEN

Lassen Sie sich von Fachleuten beraten, welche Umbauten in Ihrem Fall geeignet und sinnvoll sind. Die Berater machen sich in den meisten Fällen ein Bild von Ihrer Situation vor Ort, schlagen Baumaßnahmen vor und informieren über Finanzierungsmöglichkeiten. Daneben geben sie Tipps, wie Sie Ihre Wohnung mit einfachen Mitteln anpassen und die Sicherheit in der Wohnung verbessern können.

Unterstützung finden Sie bei professionellen Wohnberatungsstellen. Sie sind über die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e.V. zu erreichen. Daneben bieten Seniorenberatungsstellen, Pflegestützpunkte, die Arbeiterwohlfahrt (AWO), der Deutsche Caritasverband, die Diakone Deutschland und das Deutsche Rote Kreuz Beratungen zum Leben bzw. Wohnen im Alter an. In den Städten, Gemeinden und Landkreisen gibt es ebenfalls Ansprechpartner, z. B. bei den Sozial- oder Wohnungsämtern. Informieren Sie sich im Vorfeld, ob und welche Kosten anfallen, wenn Sie eine solche Beratung in Anspruch nehmen möchten.

FACHLEUTE FINDEN

Für die Planung und Umsetzung Ihrer Baumaßnahmen sind Sie auf fachkundige Handwerker und Architekten angewiesen.

Handwerker, die sich mit seniorenrechtlicher Gestaltung auskennen, können über die regionale Handwerkskammer zu finden sein. Das Markenzeichen „Generationenfreundlicher Betrieb – Service + Komfort“ des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks kennzeichnet Betriebe, die sich auf seniorenrechtliche Umbauten spezialisiert haben.

Daneben gibt es Fachleute, die eine spezielle Zertifizierung im Bereich des barrierefreien Bauens und Wohnen erworben haben. Dazu gehören Architekten und Handwerker,

die als „DIN-Geprüfte Fachplaner für barrierefreies Bauen“ ausgezeichnet wurden.

ZUSTIMMUNG EINHOLEN

Als Hauseigentümer entscheiden Sie selbst, welche Umbauten Sie durchführen wollen. In manchen Fällen kann eventuell eine Baugenehmigung notwendig sein. Besitzen Sie eine Wohnung, muss die Eigentümergemeinschaft zustimmen, wenn die baulichen Veränderungen Bereiche betrifft, die allen gemeinsam gehören. Das gilt auch für Reihenhäuser oder ungeteilte Grundstücke, auf denen mehrere Häuser stehen.

Leben Sie in einer Mietwohnung, müssen Sie vor dem Umbau die Zustimmung des Vermieters einholen, am besten in Form einer schriftlichen Vereinbarung. Im Normalfall muss er zustimmen, damit Sie Ihre Wohnung weiterhin nutzen können. Er kann jedoch sein Einverständnis verweigern, wenn es dafür schwerwiegende Gründe gibt und beispielsweise andere Mieter durch den Umbau Nachteile haben. Zu beachten ist außerdem, dass Sie verpflichtet sind, die Veränderungen bei Ihrem Auszug wieder rückgängig zu machen. Für diesen Rückbau können Vermieter zusätzlich finanzielle Sicherheiten verlangen, die wie eine Kautions hinterlegt werden müssen. In dem Fall zahlen Sie als Mieter doppelt.

Sprechen Sie auf jeden Fall rechtzeitig mit Ihrem Vermieter. Möglich ist, dass er sich an den Kosten beteiligt, da altersgerecht ausgestattete Wohnungen gefragt sind und sich gut weitervermieten lassen. Zudem können barrierefreie Zugänge zum Haus oder ein zusätzlicher Handlauf an der Treppe auch anderen Mietern zu Gute kommen, beispielsweise Familien mit kleinen Kindern. Eine andere Variante ist, dass der Vermieter die Umbaukosten übernimmt und Sie dann im Gegenzug eine höhere Miete zahlen.

KOSTEN

Was Umbaumaßnahmen letztlich kosten, ist von dem Umfang, Ihren Wünschen und den vorhandenen Gegebenheiten abhängig. Auswertungen des KfW-Programms „Altersgerecht Umbauen“ geben einen Überblick über durchschnittliche Kosten.

Demnach kosteten Modernisierungen im Badezimmer durchschnittlich rund 11.000 Euro. Für Maßnahmen, die den Zugang zu Wohnung und Haus verbessern wie Rampen, Aufzüge, Treppenlifte oder beidseitige Handläufe an Treppen, wurden ca. 8.000 Euro ausgegeben. Für Umbauten in Räumen wie die Verbreiterung von Türen, der Abbau von Schwellen oder die Schaffung von größeren Bewegungsflächen wurden rund 6.000 Euro aufgewendet, für den Umbau im Eingangsbereich wie die Erneuerung von Haustüren, von Wegen oder der Schaffung von zusätzlichen Flächen waren es rund 4.000 Euro. Bitte beachten Sie, dass die tatsächlichen Kosten im Einzelfall erheblich abweichen können.

FÖRDERUNGEN

Das Förderprogramm „Altersgerecht Umbauen“ steht Immobilienbesitzern und Mietern unabhängig vom Alter offen. Angeboten werden ein zinsgünstiges Darlehen (bis maximal 50.000 Euro) und ein Investitionszuschuss (von bis zu 6.250 Euro). Voraussetzung für die Förderung ist, dass die technischen Mindestanforderungen erfüllt werden. Darauf ist sowohl bei der Antragstellung als auch bei Vereinbarungen mit Architekten und Handwerkern zu achten. Die beiden Förderungen können auch für den Kauf von neu umgebauten Immobilien genutzt werden. Sie sind jedoch nicht miteinander kombinierbar.

Den Kredit beantragen Sie beispielsweise über Ihre Hausbank oder Sparkasse, den Zuschuss direkt bei der KfW im KfW-Zu-



schussportal. Unterstützung beim Kreditantrag bekommen Sie bei Wohnberatungsstellen, Architekten oder Handwerksbetrieben. Wenn Sie die Zusage für die Förderung haben, können Sie mit den Umbauarbeiten beginnen.

Anders als der Kredit muss der Zuschuss nicht zurückgezahlt werden. Wie hoch er ausfällt, ist von den förderfähigen Kosten abhängig. Bei Einzelmaßnahmen zur Barriere-reduzierung beträgt er 10 Prozent der Kosten und maximal 2.500 Euro, beim Umbau nach dem Standard „Altersgerechtes Haus“ liegt er bei 12,5 Prozent und höchstens 6.250 Euro. Um die maximale Förderung zu erhalten, müssen demnach 25.000 Euro bzw. 50.000 Euro investiert werden.

In den Bundesländern gibt es ebenfalls Förderprogramme für den altersgerechten Umbau. Informationen dazu bieten Wohnberatungen, spezialisierte Handwerker und Architekten.

Wer pflegebedürftig ist und Leistungen aus der Pflegekasse bekommt, hat Anspruch auf einen Zuschuss zu sogenannten „Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung“. Er beträgt maximal 4.000 Euro pro Maßnahme. Dazu zählen alle Anpassungen oder Umbauten, die zum Zeitpunkt der Antragstellung notwendig sind. Den Antrag reichen Sie zusammen mit einem Kostenvoranschlag vor Beginn der Maßnahmen bei Ihrer Pflegekasse.

Sie entscheidet darüber, ob und wie viel Geld Sie erhalten. Nutzen Sie die Pflegeberatung, um Unterstützung bei der Antragstellung zu bekommen. Der Zuschuss kann erneut beantragt werden, wenn nach einiger Zeit weitere Umbauten erforderlich sind.

Der Plan, das Haus barrierefrei umzubauen, lässt sich mit anderen Modernisierungsmaßnahmen verbinden, beispielsweise mit einer energetischen Sanierung. Hierfür stehen verschiedene Fördermittel im Rahmen der Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz zur Verfügung.

HAUS ODER GRUNDSTÜCK TEILEN

Sind die Kinder ausgezogen, wird das Haus häufig zu groß für die Eltern. In die Planungen für einen barrierefreien Umbau kann daher mit einbezogen werden, das Haus zu teilen und separate Wohnungen einzubauen, wenn das baulich möglich und baurechtlich erlaubt ist.

Beispielsweise kann das Erdgeschoss zu einer barrierefreien Wohnung ausgebaut werden, die von den Hauseigentümern selbst genutzt wird. Weitere Wohneinheiten im Ober- und Dachgeschoss können vermietet oder verkauft werden. Alternativ sind eine vertikale Teilung des Hauses, ein Anbau oder eine Aufstockung mit einem weiteren Stockwerk möglich, wodurch zusätzlicher Wohnraum geschaffen wird. Durch die Vermietung oder den Verkauf entstehen Einnahmen, die zur Finanzierung der Bauvorhaben beitragen und später die Rente aufbessern können.

Statt des Hauses lässt sich möglicherweise das Grundstück teilen und ein Teil verkaufen, um im Alter mehr finanziellen Spielraum zu haben oder notwendige barrierefreie Sanierungen stemmen zu können. Ist der Umbau des Hauses zu auf-

wendig oder kommt aus anderen Gründen nicht infrage, kann es eine Alternative sein, das Haus mit dem Teilgrundstück zu verkaufen. Der andere Teil wird genutzt, um dort ein kleineres barrierefreies Haus zu bauen, das zu den eigenen Wünschen und Bedürfnissen passt. Voraussetzung ist auch hier, dass die geltenden baurechtlichen Regelungen eingehalten werden.

IMMOBILIENRENTE

Das Prinzip ist, die Immobilie zu Geld zu machen, aber weiterhin darin wohnen bleiben zu können. Das Geld kann genutzt werden, um die Rente aufzustocken, einen altersgerechten Umbau oder andere Sanierungsmaßnahmen zu bezahlen. Eine häufig angebotene Form der Immobilienrente ist der Teilverkauf. Er ist jedoch durch Nutzungsentgelte und weitere Kosten sehr teuer. Experten von Stiftung Warentest und Finanztip raten daher davon ab. Angebote für Leibrenten und Umkehrhypotheken sind spärlich gesät. Bei der Leibrente wird das Haus verkauft, Anteile für Nutzung und Instandhaltung vom Kaufpreis abgezogen und der Rest als eine lebenslange Rente ausgezahlt. Hierbei kommt es darauf an, dass das Nutzungsrecht realistisch bewertet wird. Die Umkehrhypothek belastet das Haus mit einem Kredit, der in Form von Rentenzahlungen an den Eigentümer ausgezahlt wird. Das Haus dient dabei als Sicherheit für die Bank. Die Laufzeit ist in den meisten Fällen befristet. Ratsam ist, lange Zinsbindungsfristen zu vereinbaren.

Für diese Arten der Immobilienverrentung gibt es bisher keine rechtlichen Grundlagen. Die Angebote sind daher häufig uneinheitlich und sehr unübersichtlich. Fachleute empfehlen, sich beispielsweise bei den Verbraucherzentralen umfassend beraten und die Verträge von Fachanwälten eingehend prüfen zu lassen.

PASSENDE WOHNFORM FINDEN



(ABB) Ob Sie im Alter in Ihrer Wohnung oder in Ihrem Haus wohnen bleiben möchten oder nicht, ist eine persönliche Entscheidung und von zahlreichen Faktoren abhängig. Wenn Sie sich dafür entscheiden, können Veränderungen notwendig werden, damit Sie dort langfristig bleiben und sich im Alter weitgehend selbst versorgen zu können. Möchten Sie lieber umziehen, haben Sie die Wahl zwischen verschiedenen Wohnformen.

Beginnen Sie zunächst damit, eine Bestandsaufnahme Ihrer aktuellen Wohnsituation zu machen. Überlegen Sie, was Ihnen daran gefällt, was Sie nicht missen möchten und ob Sie gerne in Ihrer vertrauten Umgebung bleiben möchten. Nehmen Sie dann die Dinge in den Blick, die weniger optimal sind, bei denen Sie sich eine Veränderung wünschen und worauf Sie verzichten könnten.

Prüfen Sie, ob Ihr Haus oder Ihre Wohnung altersgerecht ist oder entsprechend umgebaut werden könnte. Bedenken Sie auch, wie es mit dem Umfeld aussieht. Ist es geeignet, um sich selbstständig zu versorgen, ohne Auto mobil sein, persönliche Angelegenheiten zu regeln, Freizeitaktivitäten und Hobbys zu pflegen? Weiterhin stellt sich die Frage, ob es soziale Kontakte in der Nähe gibt bzw. sie gut erreichbar sind, z. B. Familie und Freunde.

Wenn es darum geht, im eigenen Haus zu bleiben oder nicht, spielen auch finanzielle Aspekte eine Rolle. Zu klären ist, ob ausreichend Mittel für einen Umbau vorhanden sind oder das Geld aus einem Verkauf benötigt wird, um die Rente aufzubessern und das Leben im Alter finanzieren zu können.

BARRIEREFREIER UMBAU

Ein barrierefreier Umbau ist häufig mit großem Aufwand verbunden, sowohl finanziell als auch organisatorisch. Hinzu kommen die Belastungen mit Lärm und Staub während der Bauarbeiten. Der Vorteil ist, dass Sie in ihrem Zuhause und in Ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. Falls später mehr Unterstützung notwendig wird, kann die Pflege und Versorgung in einer barrierearmen oder barrierefreien Wohnung leichter fallen.

Kommt ein Umbau der Wohnung oder des Hauses nicht in Frage, kann der Umzug in eine altersgerechtere Wohnung eine Alternative sein. Das Problem dabei ist, dass das Angebot an geeigneten Wohnungen gering, die Nachfrage aber sehr groß ist. Zudem sind barrierefreie Wohnungen aufgrund der Ausstattung teurer als andere vergleichbare Mietwohnungen.



Informieren.
Motivieren.
Gestalten.

Bundesverband
Die Verbraucher
Initiative e.V.



NICHT ZU LANGE WARTEN

Neben diesen Faktoren ist die Frage, welche Wohnform geeignet ist, auch von Ihrem Gesundheitszustand abhängig. Wenn Sie noch fit sind, sich selbst versorgen und Ihren Haushalt selbstständig führen können, stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen. Neben der eigenen Wohnung bieten sich Senioren-Wohngemeinschaften (WGs) und Mehrgenerationenhäuser an. Sie sind geeignet, wenn Sie nicht alleine leben möchten, den Kontakt zu anderen Menschen und gegenseitige Unterstützung suchen.

Ist es Ihnen wichtig, auf Versorgung und Betreuung zurückgreifen zu können, wenn es notwendig wird, oder liegen bereits körperliche Einschränkungen vor, passen Wohnformen besser, bei denen solche Leistungen dazu gebucht werden können. Das kann die Pflege im eigenen barrierefreien Zuhause oder im Betreuten Wohnen sein. Bei vorhandenem Pflegebedarf bieten auch Pflege-WGs entsprechende Pflegeleistungen an, eine vollständige Versorgung leisten Pflegeheime.

LINKS UND INFORMATIONEN

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Portal „Zuhause im Alter“, www.serviceportal-zuhause-im-alter.de, umfassende Informationen zum barrierefreien Wohnen, zu verschiedenen Wohnformen sowie zu Nachbarschaftshilfe und sozialen Dienstleistungen
- Portal der Verbraucherzentralen in Deutschland, www.verbraucherzentrale.de
 - › Umwelt & Haushalt › Wohnen
 - › Gesundheit & Pflege › Pflege in Wohngemeinschaften, Pflege im Heim
 - › Suchbegriff „Barrierefrei“ › Barrierefrei Wohnen: Informationen, Checkliste
 - › Shop › Themen › Bauen und Wohnen › Ratgeber „Neues Wohnen im Alter“ (192 Seiten, 16,90 Euro)
 - › Shop › Rubriken › weitere Download-Angebote › Immobilienverrentung (E-Book, kostenfreier Download)
- BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der –Seniorenorganisationen e. V., www.bagso.de › Publikationen › Checkliste › Checkliste Betreutes Wohnen, Checkliste Das richtige Pflege- und Seniorenheim
- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e. V., www.wohnungsanpassung-bag.de › Beratungsangebote › Wohnberatungsstellen
- Zentrum für Qualität in der Pflege, www.zqp.de › Angebote › Beratungsdatenbank › Suche nach Beratungsstellen, z. B. zu den Themen Pflege und Wohnen
- Barrierefrei Leben e. V., www.online-wohn-beratung.de › Ratgeber „Wohnraumanpassung - barrierefrei (Um-) Bauen - Tipps und Lösungsbeispiele“
- KfW, www.kfw.de › Privatpersonen › Bestehende Immobilie › Förderprodukte › Barrieren reduzieren, Wohnkomfort erhöhen und vor Einbruch schützen
- Aktion Das sichere Haus e. V., <https://das-sichere-haus.de> › Unsere Themen › Sicher alt werden › Gefahrenquellen im Haushalt erkennen und Sturzrisiko senken
- Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes, www.polizei-beratung.de › Themen & Tipps › Einbruch, Einbruchschutzkampagne K-EINBRUCH, www.k-einbruch.de
- DIN CERTCO Gesellschaft für Konformitätsbewertung mbH, DIN CERTCO Datenbank › www.dincertco.tuv.com › nach Branchen › Bau & Heiz- und Raumluftechnik › Barrierefreie Planungen, Bauten und Produkte › DIN-Geprüfter Fachplaner für barrierefreies Bauen
- Zentralverband des Deutschen Handwerks e. V. (ZDH), www.zdh.de › Über uns › Fachbereich Gewerbe-förderung › Generationenfreundlicher Betrieb
- Finanztip, www.finanztip.de › Suchbegriff Immobilienrente › Immobilienrente – So beleihst oder verkaufst Du Dein Haus und bleibst drin wohnen
- Bundesinteressenvertretung für alte und pflegebetroffene Menschen e. V. (BIVA-Pflegeschatzbund), www.biva.de › Alternative Wohnformen, Pflege zu Hause, Pflege im Heim
- Das Forum Gemeinschaftliches Wohnen e. V., <https://verein.fgw-ev.de> › Projektbörse
- Stiftung trias, www.wohnprojekte-portal.de › Projektsuche
- Wohnbund e. V., www.wohnbund.de › Netzwerk

MIT MEHR ODER WENIGER UNTERSTÜTZUNG

Wer nicht mehr in seiner Wohnung leben möchte oder kann, hat die Wahl zwischen verschiedenen Wohnformen mit Unterstützung und Versorgung, die gleichzeitig den Kontakt zu anderen Menschen ermöglichen. Bei anderen Formen steht das gemeinsame Wohnen im Vordergrund. Je nach Ausrichtung leben nur ältere Menschen oder ältere und jüngere Personen zusammen in Wohnungen, Häusern oder Wohnanlagen. Bei Bedarf ist professionelle Hilfe möglich.



Das Haus ist zu groß und zu teuer geworden, die Wohnung lässt sich nur mit großem Aufwand barrierefrei umbauen oder sie liegt zu weit abgelegen, der Partner ist verstorben, das Alleinsein schwer fällt und die Angehörigen wohnen weit weg, der Bedarf an Betreuung und Pflege wird größer und man kommt nicht mehr alleine zurecht – neben diesen gibt es noch viele andere Gründe für ältere Menschen, das gewohnte Zuhause zu verlassen und sich eine neue Bleibe zu suchen. Neben dem klassischen Seniorenheim stehen ihnen verschiedene Alternativen zur Verfügung.

BETREUTES WOHNEN

Sie wohnen eigenständig in einer altersgerechten Wohnung innerhalb einer Senioren-Wohnanlage mit gemeinschaftlich nutzbaren Räumen und einem Betreuungsangebot. Die Wohnung ist barrierefrei oder zumindest weitgehend barrierefrei, je nachdem, ob sie in einem Neubau oder einem älteren Gebäude liegt. Die Betreuung umfasst grundlegende Serviceleistungen und zusätzlich buchbare Verpflegungs-, Hilfs- und Pflegeleistungen. Zu den Grundleistungen gehört in den meisten Fällen ein Hausnotruf, ein Hausmeisterdienst sowie die regelmäßige Anwesenheit einer Betreuungsperson, die Fragen beantwortet, bei der Vermittlung von Hilfsdiensten oder Anträgen unterstützen kann und den Kontakt der Bewohner untereinander fördert. Vorhandene Gemeinschaftseinrichtungen wie Cafés, Restaurants, Gruppen- und Veranstaltungsräume ermöglichen gemeinsame Treffen und Aktivitäten.

Darüber hinaus werden frei wählbare Leistungen angeboten,

beispielsweise Haushaltshilfen, Menüdienste, Mittagstische, Wäscheservice, Fahr- und Bringdienste, Fußpflege, Friseure, Hilfe im Krankheitsfall sowie ambulante Pflege. Die Wahlleistungen werden vom Betreiber selbst oder externen Dienstleistern erbracht. Oftmals sind die Wohnanlagen für Betreutes Wohnen in ein weitergehendes Versorgungskonzept eingebaut und haben einen Pflegedienst, eine Tagespflege oder ein Pflegeheim in unmittelbarer Nähe, deren Leistungen mit genutzt werden können. Pflegebedürftige Personen können Wahlleistungen in Anspruch nehmen, die über Pflegeleistungen finanziert werden können.

Doch nicht nur die Grund- und Serviceleistungen machen das Betreute Wohnen attraktiv für ältere Menschen. Es ist gleichzeitig eine Möglichkeit, an eine barrierearme oder zumindest barrierearme Wohnung zu kommen, die sonst auf dem Wohnungsmarkt wegen der großen Nachfrage und des viel geringen Angebots ausgesprochen schwer zu bekommen sind.

ANGEBOTSVIELFALT

Der Begriff „Betreutes Wohnen“ ist nicht gesetzlich geschützt, daher können die Angebote erheblich differieren. Fest steht aber, dass es, anders als die Bezeichnung vermuten lässt, keine Rundum-Betreuung liefert. Die ebenfalls verwendeten Bezeichnungen „Service-Wohnen“ oder „Wohnen Plus“ drücken aus, dass es vorrangig ums Wohnen, aber mit zusätzlichen Leistungen geht.

Betreutes Wohnen wird überwiegend von Wohlfahrtsverbänden wie dem Deutschen Roten Kreuz, der Arbeiterwohlfahrt, der Diakonie oder der Caritas angeboten. Ein weiterer Teil wird von privaten Anbietern betrieben. Ein Zertifikat nach der DIN-Norm 77800 für Betreutes Wohnen des Deutschen Instituts für Normung e.V. (DIN) steht für bestimmte Qualitätsanforderungen, die mindestens erfüllt werden müssen. Dabei geht es unter anderem um das Angebot

an Dienstleistungen und Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Einzelne Wohnanlagen sind nach den Kriterien zertifiziert.

AUSWAHL

Falls das Betreute Wohnen für Sie als Wohnform im Alter infrage kommt, warten Sie nicht zu lange damit, einen Umzug in die Wege zu leiten. In vielen Fällen ist es Voraussetzung, dass Sie zu Beginn noch selbstständig alleine leben und Ihren Haushalt bewältigen können, um dort einen Platz zu bekommen. Zudem gibt es häufig längere Wartelisten, weshalb es ratsam ist, sich frühzeitig vormerken zu lassen. Adressen von Angeboten vor Ort können Sie beispielsweise bei Wohnberatungsstellen oder Seniorenorganisationen erhalten.

Holen Sie Informationen von verschiedenen Wohnanlagen ein, prüfen Sie die Ausstattung der Wohnungen, weitere Leistungen sowie Kosten und vergleichen Sie die Angebote. Machen Sie sich ein Bild vor Ort, von der näheren Umgebung und der Lage. Vereinbaren Sie einen Besichtigungstermin und klären Sie Fragen mit der zuständigen Betreuungskraft. Nehmen Sie an Veranstaltungen und wohnen Sie eine Weile zur Probe, falls das möglich ist. So bekommen Sie einen Eindruck von der Anlage und Ihren Mitbewohnern. Sie können prüfen, ob Sie sich wohl fühlen und sich vorstellen könnten, dort dauerhaft zu leben.

Die Kosten für das Betreute Wohnen richten sich nach der Ausstattung und Lage der Wohnungen sowie den Preisen für die Grundleistungen, die Sie ebenfalls bezahlen müssen. Hinzu kommen eventuell weitere Kosten für Wahlleistungen, die Sie in Anspruch nehmen. Sie schließen einen Miet- oder Kaufvertrag für die Wohnung ab, der mit einem Dienst- oder Betreuungsvertrag über die Grundleistungen verbunden ist.

Schauen Sie genau hin, ob die Wohnung die Anforderungen an Barrierefreiheit nach der DIN-Norm 18040-2 oder den Technischen



Mindestanforderungen des KfW-Programms „Altersgerecht Umbauen“ erfüllt. Prüfen Sie außerdem, ob die Grundleistungen möglichst genau definiert sind.

SENIORENRESIDENZEN

Sie sind eine Sonderform des Betreuten Wohnens mit einer gehobenen, hotelähnlichen und zum Teil luxuriösen Ausstattung und umfangreichen Serviceleistungen. Häufig werden sie auch als Wohnstifte oder Seniorenstifte bezeichnet. Doch diese Begriffe sind ebenfalls rechtlich nicht definiert, so dass sie nicht zwangsläufig auf einen gehobenen Standard hinweisen müssen.

Zum Angebot gehören oftmals Schwimmbäder, Bibliotheken, Fitnessräume, Cafés, verschiedene Geschäfte, kulturelle Veranstaltungen, Ausflüge, Freizeit- und Bewegungsangebote. Im Preis inbegriffen sind außerdem Basisleistungen wie Hausnotrufe, Betreuung durch Hausdamen, eine rund um die Uhr besetzte Rezeption, die Reinigung der Wohnung und das Mittag- oder Abendessen. Hier können Personen leben, die sich eigenständig versorgen können. Aber auch pflegebedürftige Menschen, die eine umfassende 24-Stunden-Pflege benötigen, finden professionelle Betreuung durch zugehörige Pflegedienste oder Pflegestationen. Ein Umzug ins Pflegeheim ist nicht mehr erforderlich.

Da die Versorgungs- und Pflegeleistungen vom Betreiber der Residenz angeboten und durchgeführt werden und nicht bei anderen Anbietern gebucht werden können, gilt für Seniorenresidenzen ebenso wie für Pflegeheime das Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz (WVBG). Es schützt die Rechte der Bewohner in besonderem Maße. Das Betreute Wohnen fällt nicht unter diese Regelungen.

Die monatliche Miete enthält nicht nur die Kosten für die Wohnung und die Basisleistungen, sondern auch für die Nutzung der umfangreichen Freizeit- und Sportangebote



und der Gemeinschaftseinrichtungen. Das müssen Bewohner bezahlen, ganz unabhängig davon, ob sie es nutzen oder nicht. Ein Nachteil der Seniorenresidenzen sind die sehr hohen Kosten von über 2.000 Euro monatlich. Wer sich dafür interessiert, sollte daher im Vorfeld genau prüfen, ob er die angebotenen Leistungen in Anspruch möchte und ob das Geld auch dann noch reicht, wenn Pflege notwendig wird.

PFLEGEHEIM

Diese stationären Pflegeeinrichtungen bieten pflegebedürftigen Personen eine Betreuung rund um die Uhr, wenn eine Versorgung zu Hause nicht mehr möglich ist.

Grundsätzlich kann zwischen Alten- bzw. Seniorenwohnheimen, Alten- bzw. Seniorenheimen und Pflegeheimen unterschieden werden, weitere Bezeichnungen sind Seniorenzentrum, Pflege- oder Wohnstift und Seniorenpark. Die Seniorenwohnheime sind mit dem Betreuten Wohnen vergleichbar. Bei Seniorenheimen, die den Bewohnern Hilfe im Haushalt und eine Versorgung mit Mahlzeiten bieten, und Pflegeheimen mit einer umfassenden hauswirtschaftlichen und pflegerischen Vollversorgung sind die Grenzen fließend. In vielen Einrichtungen werden Kombinationen aus den Heimformen mit verschiedenen Betreuungs- und Versorgungsstufen unter einem Dach angeboten.

UNTERBRINGUNG

Pflegeheime sind häufig in kleinere Einheiten mit einzelnen Wohnbereichen aufgeteilt, die etwa 20 bis 30 Bewohner umfassen. Größere Räume, in denen die Bewohner zusammen essen oder Freizeitangebote wahrnehmen können, werden gemeinschaftlich genutzt. Die Bereiche werden von einem Team aus Pflegekräften betreut, die Teamleitung steht als Ansprechpartnerin für Fragen und Wünschen zur Verfügung.

Die Bewohner leben in eigenen Zimmern, überwiegend in Einzelzimmern, daneben gibt es auch Doppelzimmer. Sie können in den meisten Fällen eigene Möbel mitbringen und das Zimmer nach ihren Wünschen und Vorlieben gestalten.

Eine Variante sind stationäre Hausgemeinschaften, das sind Wohngemeinschaften oder Wohngruppen innerhalb der Heime. Die Pflegebedürftigen leben in Gruppen in einer Wohnung zusammen, werden betreut und versorgt. Sie können sich bei alltäglichen Aufgaben, z. B. im Haushalt, mit einbringen. Das fördert Aktivität und Selbstbewusstsein.

Jeder pflegebedürftige Heimbewohner hat zudem einen individuellen Anspruch auf zusätzliche Betreuung und Aktivierung, die durch Betreuungskräfte geleistet wird.

FINANZIERUNG

Die Kosten für die Unterbringung in einem Pflegeheim werden bei nachgewiesener Pflegebedürftigkeit von der Pflegekasse zumindest teilweise erstattet. Wie hoch die Erstattung ist, richtet sich nach der Pflegestufe. Von diesem Betrag werden pflegerische Leistungen, Betreuung und medizinische Versorgung bezahlt. In den meisten Fällen reicht er jedoch nicht aus, um die kompletten anfallenden Kosten für die Unterbringung zu decken.

Hinzu kommt noch ein einrichtungseinheitlicher Eigenanteil, der von den Bewohnern selbst getragen werden muss. Er wird von der jeweiligen Pflegeeinrichtung festgelegt und ist für alle Bewohner gleich hoch. Außerdem fallen Kosten für Unterkunft, Verpflegung sowie Investitionskosten als Umlage für Instandhaltungs- oder Umbaumaßnahmen an. Im Durchschnitt müssen Bewohner in Pflegeheimen mit Kosten von rund 2.000 Euro pro Monat rechnen.

Sind die Bewohner nicht in der Lage, die Kosten mit ihrer Rente, anderen Einkommensquellen und vorhandenen Rücklagen zu bezahlen, können Hilfen beim Sozialamt beantragt werden. Unterhaltspflichtige Kinder werden zur Kasse gebeten, wenn sie mehr 100.000 Euro brutto im Jahr verdienen.



AUSWAHL

Adressen von Heimen in Ihrer Nähe erhalten Sie bei einer Pflegeberatung. Überlegen Sie vorab, worauf Sie besonderen Wert legen, z. B. bei den Zimmern, beim Tagesablauf, bei den Mahlzeiten, den Freizeit- und Beschäftigungsangeboten. Wenn Sie das Heim besichtigen, schauen Sie sich nicht nur die Wohnbereiche, sondern auch Speise- und Gruppenräume sowie das Grundstück und die nähere Umgebung an.

Klären Sie, wie es mit der pflegerischen und medizinischen Versorgung aussieht, wie viele Pflegekräfte zur Verfügung stehen, welche Qualifikation sie haben, welche therapeutischen Angebote es gibt. Lassen Sie sich die Kosten aufschlüsseln, so dass Sie sehen können, welchen Anteil die Pflegekasse übernimmt und wie hoch Ihr Eigenanteil ist. Prüfen Sie, wie hoch die Kosten für Verpflegung und Unterkunft sind und welche Leistungen hier enthalten sind.

Vergleichen Sie mehrere Heime miteinander. Vereinbaren Sie Termine zur Besichtigung, aber schauen Sie auch unangemeldet vorbei. Nehmen Sie beispielsweise an einem öffentlich zugänglichen Mittagstisch teil, gehen Sie zu Sommerfesten oder zum Tag der offenen Tür, um einen Einblick zu bekommen. Sprechen Sie mit Bewohnern und Pflegekräften. Haben Sie einige Heime in die engere Auswahl genommen, nutzen Sie die Möglichkeit des Probewohnens, sofern die Einrichtungen es anbieten.

WOHNGEMEINSCHAFTEN

Nicht nur Studenten oder jüngere Menschen kommen auf die Idee, sich eine Wohnung zu teilen. Das kann für ältere Menschen ebenfalls vorteilhaft sein. In solchen WGs verfügt jeder Bewohner über ein oder zwei eigene Zimmer, das Bade-

zimmer und die Küche wird mit den anderen Mitbewohnern geteilt. Viele WGs haben zudem einen Gemeinschaftsraum eingerichtet, in dem die Bewohner zusammen essen, sich regelmäßig für einen Austausch und zu gemeinschaftlichen Aktivitäten treffen können.

Neben reinen Senioren-Wohngemeinschaften, bei denen sich beispielsweise miteinander befreundete Senioren eine größere Wohnung teilen, gibt es auch Projekte, bei denen Senioren mit jüngeren Menschen in einer WG zusammenleben. Die Vorteile einer WG liegen auf der Hand. Man teilt sich die Miete, weitere Lebenshaltungskosten und die Aufgaben des Alltags wie Kochen, Einkaufen und Saubermachen, lebt nicht allein und kann gemeinsam mit den anderen Bewohnern etwas unternehmen. Wird bei Erledigungen oder im Krankheitsfall Hilfe benötigt, sind andere Menschen zur Unterstützung da.

PFLEGE-WGS

Oftmals kann aus einer Senioren-WG eine Pflege-WG werden, wenn die Bewohner Betreuungs- und Pflegebedarf entwickeln. In dem Fall kann eine gemeinschaftliche Pflege organisiert und die Kosten aufgeteilt werden. Ratsam ist, im Vorfeld festzulegen, wie mit der Pflegebedürftigkeit einzelner Mitbewohner umgegangen werden soll und wie weit das Engagement der anderen Bewohner reicht. Um sie nicht zu überlasten, sollte rechtzeitig externe Hilfe und Betreuung in Anspruch genommen werden. Solche privat organisierten und selbstverwalteten Pflege-WGs gibt es jedoch seltener.

Schließen sich Pflegebedürftige zusammen, um eine Pflege-WG zu gründen, können sie eine Förderung von bis zu 2.500 Euro pro Person und insgesamt maximal 10.000 Euro beantragen. Wohnumfeldverbessernde Maßnahmen in Pflege-WGs werden mit bis zu 16.000 Euro bezu-



schusst. Nähere Informationen dazu gibt es bei einer Pflegeberatung oder der Pflegekasse.

Wesentlich häufiger anzutreffen sind Pflege-WGs, die von einem Träger wie Pflege- und Betreuungsdiensten, Kommunen oder Bürgervereinen organisiert und geleitet werden. In solchen ambulant betreuten Wohngruppen werden ca. 10 bis 12 pflegebedürftige Personen entsprechend ihres Bedarfs durch einen Pflegedienst versorgt. Weitere Betreuung und Unterstützung können sie gemeinschaftlich nutzen. Sie beauftragen gemeinsam eine Person, die sie tagsüber betreut, mit ihnen die Freizeit gestaltet, ihnen im Haushalt hilft sowie organisatorische und verwaltende Aufgaben übernimmt. Diese Betreuungsperson wird als Präsenzkraft bezeichnet. Bei höherem Betreuungsbedarf der WG-Bewohner, z. B. bei Demenz, ist auch nachts eine Präsenzkraft anwesend.

Pflegebedürftige in Pflege-WGs haben Anspruch auf einen Wohngruppenschlag von 214 Euro im Monat. Mit diesem Geld können beispielsweise die Betreuungs- und Unterstützungsleistungen der Präsenzkraft bezahlt werden.

Pflege-WGs ermöglichen es, die Selbstständigkeit und Selbstbestimmung der Bewohner weitgehend zu erhalten und zu fördern, gewährleisten aber gleichzeitig eine Betreuung und Versorgung.

GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN

Beim Leben in Hausgemeinschaften oder gemeinschaftlichen Wohnen in Wohnanlagen für Senioren hat jeder seine eigene Wohnung. Daneben gibt es gemeinschaftlich genutzte Räume, möglicherweise auch einen Garten. Wie in WGs kann man sich gegenseitig unterstützen und helfen, den Alltag zu meistern und hat für Notfälle Ansprechpartner vor Ort. Hilfreich kann es sein, regelmäßige Treffen zu vereinbaren. Auch hier lässt sich professionelle Unterstützung und Pflege gemeinsam organisieren.

Immer beliebter werden Hausgemeinschaften oder gemeinschaftliche Wohnprojekte in größeren Anlagen, bei denen Alt und Jung zusammenleben. Die jüngeren Bewohner kümmern sich um die älteren, die als Gegenleistung z. B. bei der Kinderbetreuung helfen. Diese Wohnformen werden häufig als Mehrgenerationen-Häuser oder Mehrgenerationen-Wohnen bezeichnet. Es gibt verschiedene Ausprägungen, welche Altersgruppen tatsächlich zusammenwohnen. Sie können vom Kleinkind bis zu Hochbetagten reichen, die 85 Jahre und älter sind. Andere Häuser nehmen nur Personen bis zu einer bestimmten Altersgrenze auf.

Die Begriffe „Mehrgenerationenhaus“ oder „Gemeinschaftliches

Wohnen“ sind nicht geschützt, daher können sich unterschiedliche Varianten dahinter verbergen. Sie können von einer Begegnungsstätte für die verschiedenen Generationen bis hin zum gemeinsamen Wohnen in Mehrgenerationen-Quartieren reichen.

SCHWERPUNKT

Beim gemeinschaftlichen Wohnen geht es um nachbarschaftliche Hilfe. Angestrebt wird dabei ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Wer Interesse an einem solchen Projekt hat, sollte beim Einzug noch fit genug sein, seinen Alltag zu bewältigen, sich selbst zu versorgen, sich für die Gemeinschaft zu engagieren und an gemeinsamen Aktivitäten teilzunehmen.

Ratsam ist auch, vorher genau zu überlegen, ob diese Wohnform zu den eigenen Wünschen und Bedürfnissen passt. Der regelmäßige Kontakt mit anderen Menschen, das gemeinsame Treffen von Entscheidungen und Besprechen von Schwierigkeiten ist nicht jedermanns Sache.

Was gemeinschaftliche Wohnformen nicht leisten können, ist Pflege. Wird sie notwendig, müssen die Betreuung und Versorgung extern organisiert werden, zum Beispiel über einen Pflegedienst.



THEMENHEFTE DER VERBRAUCHER INITIATIVE e.V.

Essen & Trinken

- Älter werden mit Genuss (2023)
- Alkoholfreie Getränke (2023)
- Ausgewählte Ernährungsrichtungen (2021)
- Basiswissen Essen für Kinder (2017)
- Basiswissen Fleisch (2018)
- Basiswissen Gemüse & Obst (2018)
- Basiswissen Gesund essen (2021)
- Basiswissen Kochen (2015)
- Basiswissen Öle & Fette (2018)
- Clever kochen ohne Reste (2019)
- Clever preiswert kochen (2019)
- Clever preiswert kochen 2 (2014, 24 S.)
- Clever saisonal kochen (2010, 24 S.)
- Clever saisonal kochen 2 (2011, 24 S.)
- Clever saisonal kochen 3 (2011, 24 S.)
- Diäten (2016)
- Essen macht Laune (2012)
- Fisch & Meeresfrüchte (2020)
- Klimafreundlich essen (2019)
- Küchenkräuter (2009, 8 S.)
- Lebensmittelallergien & Co. (2015)
- Lebensmitteleinkauf (2016)
- Lebensmittel selber machen (2022)
- Lebensmittelvorräte (2020)
- Obst & Gemüse selbst anbauen (2020)
- Regionale Lebensmittel kaufen (2019)
- Superfood (2022)
- Süßigkeiten (2013, 24 S.)
- Teller statt Tonne (2021)
- Vegetarisch & vegan essen (2021)
- Wasser, Saft & Co. (2017)
- Wie Oma backen (2014)
- Wie Oma kochen (2011, 24 S.)
- Wie Oma naschen (2012)
- Zucker & Co. (2020)
- Zusatzstoffe (2020)

Gesundheit & Haushalt

- Alltagsmythen (2014, 24 S.)
- Basiswissen Bodenbeläge (2018)
- Basiswissen Entspannung & Fitness (2017)
- Basiswissen Fahrrad (2018)

- Basiswissen Labels (2017, 24 S.)
- Basiswissen Patientenrechte (2021)
- Clever haushalten (2022, 20 S.)
- Clever selbst machen! (2010, 24 S.)
- Düfte und Duftstoffe (2022)
- Erholsam schlafen (2022)
- Erkältung & Selbstmedikation (2017)
- Familienratgeber: Ernährung & Bewegung (2012, 24 S.)
- Familienratgeber: Sitzender Lebensstil (2013, 20 S.)
- Feiern & Labels (2018)
- Frauen & Gesundheit (2019)
- Gesund älter werden (2020)
- Gesund im Büro (2015)
- Gut zu Fuß (2022)
- Haushaltspflege (2015, 24 S.)
- Heimwerken & Labels (2017)
- Kinder & Gesundheit (2020)
- Kinder & Übergewicht (2015)
- Kindersicherheit (2015)
- Kosmetik (2013, 32 S.)
- Kosmetik für junge Haut (2018, 20 S.)
- Leben im Alter (2023)
- Männer & Gesundheit (2019)
- Nachhaltiger Haushalt (2019)
- Naturheilverfahren (2016)
- Natur- & Biokosmetik (2019)
- Omas Hausmittel (2020)
- Pflege organisieren (2018)
- Prävention & Erste Hilfe (2010, 24 S.)
- Regionale Labels (2017)
- Rückengesundheit (2010, 28 S.)
- Schadstoffarm wohnen (2017)
- Schädlinge im Haushalt (2016)
- Senioren & Labels (2017)
- Sonnenschutz (2016, 24 S.)
- Yoga (2015, 32 S.)
- Zähne pflegen (2014, 24 S.)

Umwelt & Nachhaltigkeit

- Abfall richtig entsorgen (2023)
- Basiswissen Strom sparen (2018)
- Beleuchtung (2016)
- Clever Energie sparen (2022)

- Das neue EU-Energielabel (2021)
- Einfach klimagerechter leben (2021, 20 S.)
- Elektromog (2016)
- Energiesparende Haushaltsgeräte (2022)
- Fairer Handel (2020)
- Familie & Klima (2020)
- Holz & Papier (2023)
- Klimafreundlich einkaufen (2019)
- Klimafreundlich gärtnern (2022)
- Klimafreundlich haushalten (2022)
- Klimafreundlich mobil (2022)
- Konsum im Wandel (2015)
- Mehrwegverpackungen (2022)
- Nutzen statt besitzen (2020)
- Nachhaltig durch das Jahr (2019)
- Nachhaltig einkaufen (2011, 24 S.)
- Nachhaltig in der Freizeit (2021)
- Nachhaltiger kleiden (2021)
- Nachhaltige Verpackungen (2021)
- Nachhaltige reisen (2012, 24 S.)
- Nachhaltige Labels (2018)
- Nachhaltige Mobilität (2012, 24 S.)
- Nachhaltige Unternehmen (2008)
- Nachhaltiger Handel(n) (2014)
- Nachhaltiger Tourismus & Labels (2017)
- Nanotechnologien in Alltagsprodukten (2021)
- Permakultur (2019)
- Plastikärmer leben (2021)
- Schadstoffe im Alltag (2023)
- Wasser – Lebensmittel Nr. 1 (2022)
- Wie Oma gärtnern (2012, 24 S.)

Weitere Themen

- Freiwillig engagieren (2014)
- Internet-Mythen (2017)
- Langlebige Haushaltsgeräte (2018)
- Lebensstile & Labels (2014)
- Online sicher unterwegs (2023)
- Richtig helfen (2013, 20 S.)
- Tierisch gut (2021)
- Verbraucherwegweiser (2014, 24 S.)

DOWNLOADS FINDEN SIE UNTER WWW.VERBRAUCHER.COM

THEMENHEFTE EINFACH ONLINE, PER BRIEF ODER MAIL BESTELLEN